

Hans-Martin Schönherr-Mann

Ivan Illich – Für eine Politik der Selbstbegrenzung

Bedenken gegenüber der zivilisatorischen Entwicklung gab es immer. In den letzten dreihundert Jahren formulierten sie sich primär als Kritik am wissenschaftlich-technischen Fortschritt, der – so beispielsweise Jean-Jacques Rousseau 1750 in seinem ersten Diskurs – zudem die gesellschaftliche Dekadenz fördere.¹ Doch Rousseaus Bedenken verhalten weitgehend folgenlos, ähnlich wie jene der Romantik am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Überwiegend hofften die Menschen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, daß die wissenschaftlich-technische Entwicklung die Menschenwelt insgesamt sozialer und humaner gestalten würde. In diesem Sinne hatte als erster Francis Bacon um 1600 das Programm des Fortschritts formuliert.²

Entsetzen über die Auswirkungen des technischen Fortschritts erfaßte die Menschen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Faschismus und Stalinismus alle humanistischen Ideale mit Füßen traten und mit modernsten Technologien der schieren Barbarei zum Durchbruch verhelfen. Der Sieg über den Faschismus und ökonomisches Wachstum in der westlichen Welt überspielten zeitweise solche Vorbehalte gegenüber dem Fortschritt, bis neue Zweifel im Laufe der unruhigen sechziger Jahre vornehmlich als Kritik an der Industriegesellschaft keimten. Einer der wichtigsten Vordenker solcher Konzepte, der sich zugleich auch aktiv sozial und politisch engagierte, war der katholische Priester und Philosoph Ivan Illich, der im Dezember 2002 in Bremen starb: ein Prototyp des Intellektuellen, vergleichbar mit Herbert Marcuse und Jean-Paul Sartre, doch etwa ein Vierteljahrhundert jünger, so daß er nicht nur am Geschehen der sechziger und siebziger Jahre beteiligt war, sondern auch in den späteren Ausklang jener unruhigen Zeiten verwickelt blieb. In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* erklärt Illich 1970: „Wie ich mir von einem Machtwechsel allein nichts verspreche, so kann ich mich auch

nicht mit einer langsamen Entwicklung abfinden. Ich bin (...) für einen radikalen Sozialismus, der unentwegt durch eine Kulturrevolution hervorgebracht werden muß und der von den Nachfolgern sowohl Roosevelts als auch Lenins verraten wird.“³

1. Die entmündigende Herrschaft von Experten

Wodurch gerät der wissenschaftlich-technische Fortschritt auf die Bahn des Inhumanen? Gibt es Auswege aus der destruktiven sozialen Situation? Illichs Kritik an der technischen Entwicklung, die ursprünglich den Menschen vom Naturzwang befreien sollte, gipfelt in der These, die der Titel seiner Schrift aus dem Jahr 1977 ausdrückt: *Entmündigung durch Experten*: „Ich schlage vor, daß wir die Mitte des 20. Jahrhunderts die Epoche der entmündigenden Expertenherrschaft nennen. (...) Sie verweist (...) auf den antisozialen Charakter der Funktionen von Leuten, deren Wert für die Gesellschaft kaum je angezweifelt wird – Erzieher, Ärzte, Sozialarbeiter, Naturwissenschaftler.“⁴

In den sechziger Jahren konzentrierte sich die linke Kulturkritik auf die Bereiche der Wirtschaft, der Technologien und der Naturwissenschaft: Diese verblenden die Menschen durch den Konsum, so daß sie der ökonomischen Ausbeutung nicht mehr entgehen. Gerne stellte man solchem Zwang Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsprogramme entgegen. Sozialarbeiter und Pädagogen helfen den Menschen, in ihrem Leben besser zurechtzukommen. Eine umfänglichere und intensivere Schulbildung sollte den Menschen einerseits ein klares Verständnis ihrer gesellschaftlichen Lage eröffnen, um dem Zwang zwischen Konsum und Ausbeutung leichter zu widerstehen. Andererseits wollte man dadurch die sozialen Aufstiegschancen verbessern. In einem sozialstaatlichen, d. h. solidarisch organisierten Gesundheitswesen erhalten die Menschen die alltägliche Hilfe, der sie in einer krankmachenden Arbeits- und Umwelt dringend bedürfen.

Doch wenn Illich von entmündigender Herrschaft der Experten spricht, dann bezieht er sich nicht nur auf Juristen, Bürokraten oder Techniker. Er schließt vielmehr just jene Gruppe mit ein, die sich zwar selbst auch als Experten verstehen. Aber im Gegensatz zu jenen anderen geben sie zumeist vor, die Menschen zur Selbständigkeit, zur Frei-